

Hohenstein-Grustthaler Tageblatt

Amtsblatt.

Nr. 11.

Sonntag, den 13. Januar 1907.

2. Beilage.

Unter Null.

Eisbahn-Typen von Joë.

(Nachdruck verboten.)

Bunte Fähnchen flatterten im Winde. Ein rotes Plakat mit Kiefenlettern: „Die Eisbahn ist eröffnet!“ Wer's glaubt, gehe dort hinaus, wo Berlin und Schöneberg sich hübsch „Guten Tag!“ sagen, und bewundere die spiegelglatte Bahn, die schnell improvisierten Erfrischungshallen, den mit Tannen grün bedränkten Muskelpavillon.

Die beiden Rächter — in sibirische Bottelpelze gehüllt — geben sich angenehmen Berechnungen hin. Bald raffelt es lustig die Straße empor. Der erste Chef kassiert, der andere knipst. „Ergebnisster Diener, meine Herrschaften, samosjes Wetter! Drei Grad unter Null! — Aee, det bischen Sonne wird uns den Spaß nicht verderben. — Tendenz fest!“

Der Geishawajer.

Wie das flüht, sich biegt und schwebt! Frische Badische mit flatternden Schleifen, ältere Jahrgänge, die noch ein bißchen Anschlag suchen — blaße Herrchens, deren Wiße stark nach Sekunda schmecken — Eislöwen, die sonst im Leben keine Rolle spielen.

Die Einen leicht und flott, die andern schwerfällig, daß es unter ihnen knackt. Dieser ein Fäht auf dem Eise wie auf dem Parquett — jener ängstlich schwetend, wenn das Offizierscarré wie Wilhows wilde Jagd vorüberfaßt.

In rasendem Tempo nehmen sie alle Hüder und Pfäßen, im Schnurrbart jenes Mars Imperator-Rächeln, mit dem sie schon manchem schönen Kinde das Herz gepalpat. Aber wie die weiblichen Blicke auch um Liebe werben, das Carré trennt sich nicht. Führt wie ein Pfeil dahin oder wiegt sich im flühen Holländer Bogen.

„Pardon...“

Große Karambolage. Ein Jüngling im grauen Sportdreh ist unter die Räder des Carrés gekommen. Einen Augenblick will es scheinen, als sei es dort zu einem Scharmützel gekommen. Dann dreht sich bligartig alles um sich selbst; der Jüngling macht einen Luftsprung und steht wieder inmitten seiner Kreise.

Diese Kreise sind seine Welt. Unablößig läßt er hier seine Figuren, beugt sich, hebt sich, schnell auf dem Absatz zurück, wirbelt wie eine Ballettseife und entzückt die Damen, um die er sich nicht kümmernd, durch die leichte Grazie seines Walgertritts.

Manch übermütige Kleine schwirrt strahlenden Blicks an ihm vorüber — wenn es ihr geldige, den Kunstläufer zu erobern! Der aber, in der Nähe betrachtet ein nüchternen Alltagsmensch, hebt schwermütig den Blick, als wolle er wie jener weiße Grieche bitten: „... bloß zerhöre meine Kreise nicht...“

Fanfaren - Marsch.

Mitten im schneidigsten Tempo bremst das Offiziers-Carré, vier weiß behandschuhete Rechte legen sich gründend an den Mägenrand: „Unabiges Fräulein...“

Und wie der Sterne Chor und die Sonne sich stellt... gruppiert sich das Kriegsherr um ein hellblondes Komteßchen, das mit allerliebster Ungeniertheit dem einen die bligenden „Minerwas“ reicht.

„Aber recht fest, Kurt! Neulich sahen sie nicht.“ Leichtfüßig stellt sich Komteßchen an die Spitze des Juges; gleich einer Viktoria, von den Wolken ihres weißen Pelzes umflattert, führt sie den Siegeswagen! Braucht kaum ein Fühchen zu heben — junge Leutnantsarme tragen sie wie auf Fühgeln des Gefanges.

Manch neidvoller Blick folgt der Gruppe. Auch jene dort hinten im atmofischen Ballett leucht ein bißchen. Hat auch mal einen Siegeswagen gelenkt — freilich, lang' ist's her — als der Water noch seine reichen Besühungen hatte.

Das Bild wandte sich. Viel verdient sie ja nicht mit den Klavierstunden, und das Eisbahnabonnement für sechs Mars ist fast der einzige Luxus, den sie sich jeden Winter leistet. Auch hier einsam wie im Leben. Aber der engen Weltlichkeit entrikt, träumt man von Schlöffen, die im Monde liegen...

„Weene weg!“ Rächend fliehen sie vor der Schneehausel des „ollen Runge“. Wer kennt ihn nicht, der niemals nüchtern und doch stets besonnen — der immer schwankt, doch niemals fällt! „Water Runge“ ist eins von den Originalen, die im Aussterben sind. Sein blaurotes Gesicht schwanzt zwischen mürrisch und gutmütig, und während die jüngeren Arbeiter sich einer höflichen Ausdrucksweise befleißigen: „Gefallen die Herrschaften, daß hier gefegt wird!“ — schreit Water Runge einfach: „Weene weg!“

„Wollte man sich darob beim Rächter beschweren, so erzieht man schwerlich recht, denn es geht die Sage, daß der Alte stiller Sojias jet.“

„Water Runge“, näsel ein junger Porträtmaler, „ich möchte Sie als Nestor, den greisen Beher, malen, der drei Menschenalter sah... Würden Sie mir flhen?“

„Ehgen? Neel! Nicht mal mit de Rumpulle neben. Ich muß in pendelnde Bewegung bleiben.“

Einsturzkatastrophe beim Bau der Hunsrückbahn.



Bei dem Bau der Hunsrückbahn Woppard-Kastellane hat sich zwischen Veiningen und Bamscheid ein schweres Unglück ereignet, dem leider eine größere Anzahl von Menschenleben zum Opfer fielen. 40 Arbeiter wurden verwundet, von denen 13 Tote und 18 Schwerverwundete sofort geborgen werden konnten. Unter den Toten befanden sich ein 18jähriges Mädchen und drei Kinder. Das Unglück kam daher, daß zuerst zwei Arbeiter verschüttet wurden, denen eine Kolonne zu Hilfe geschickt wurde. Ein Nachsturz verschüttete auch diese. Die Aufregung, die in der ganzen Umgegend herrscht, ist eine geradezu entsetzliche.

Wenn Sie mir aber als Nestor mit de Schneehausel malen wollen... Weene weg!

Potpourri.

„Ist es denn wahr?“ fragt eine heisere Stimme über den Brettergaul, „daß sie dem Schulze gestern die Nase blau geschlagen haben?“
„Es war um ein Mädel, das sie ihm nicht gönnen wollten. Sie hatten von hinten in seine Schrauben, sodas er zu Fall kam. Da gabs im duftern Dreieck eine tadellose Bauerkei. Wenn Schulze auch 'ne blaue Nase jektiegt hat, er hat feudal abgeschritten, indem er den andern kampfunfähig machte.“

„Reichthumiges Volk!“ moquiert sich der Jaungast, der dicht vor'm Abiturium steht und „heuschlich ochen“ muß. „Wen hast Du Dir denn heute aufgeladen? Die Meier? Nicht mein Jeschmad! Ich halt's mit Tacitus, der betanntlich den blaudüggigen Genre bevorzugt. Wie kommst Du'n überhaupt zu der Meier? Die hat doch den Sohn...“
„Cohn hat geschwollene Mandeln.“
„Wir halten treu und fest zusammen,“ pfeift der jenseits des Baus, „hoch lebe der Reserveemann!“

Neben ihm geht es auf gut Berlinisch: „Mensch, Du loßst ja wie'n Klapperstorch, der's eilig hat!“
„Große Heiterkeit seids der Jaungast.“
„Ist — ein Briefchen! Alles blüht auf bei blauemühtigen Realgymnastasten, der seinen ersten Liebesbrief schlichtern durch Gitter geworfen hat.“

„Du — wo ist denn Deine Schwester?“
„Die mußte abschnallen. Hat'n Haden verloren! Was zieht sie auch die neuen Lackschuhe an! Na, die Wackpfeisen, wenn sie nach Hause kommt!“
Dem Blaubemühten steigt Hornesröde ins Gesicht, daß man seine Göttin lästert. Doch als ganzer Mann macht er eine Faust in der Tasche. „Hier sind fünfundschwanzig Pfennige Schweigegeld — wist Du den Brief auch ausshändigen? Ehrenwort...“
Die elektrische Sonne geht auf. Alles drängt zum Musit-Pavillon, wo es am hellsten ist. Und die Musit spielt mit hinreichender Berce den alten Bizeunerbaron:

„Wer uns getraut — ich sag' es laut — der Dampfluff ist's...“

Je später die Zeit, je schöner die Deut! Jetzt kommen die „Verhältnisse“, wie der Berliner schlanke Weg alles bezeichnen, was sich ohne reelle Absichten liebt.

Herr Schmidt von der Firma Bei und Lo, der sich heut um 7 Uhr „gedrückt“ hat und morgen einen kräftigen Anschauzer bekommen wird. Doch

was tut man nicht alles solchem niedlichen Mädel zu Liebe, dem die Mutter partout den Hausschlüssel verweigert...!

Gelbstern in Persianer. Zu blond, um echt zu sein. Lächelt sich grazios auf die Bank sinken und reicht dem vor ihr knieenden Kavalier das Fühchen, wobei eine Jone des schottischen Strumpfes sichtbar wird. Seidene Bolants umrasseln ihn verhängnisvoll, und da er ein Neuling... Klopft ihm das Herz unter der biden Joppe. Rägelnd hängt sich die Circe an seinen Arm und bringt ihm bei „den feinen Ton aus der Konfektion.“

Noch ein Pärchen. Kein Firt, kein Kolettieren — Liebe! Wie in eins verschmolzen fliegen sie über die Bahn, während ihre Seelen rhythmisch zusammenschlagen. Eigentlich haben sie es nicht nötig, so verliebt zu sein, denn sie „gehen“ schon drei Jahre miteinander und hätten sich zu Neujahr offiziell verlobt, wenn ihm der Zuschuß bewilligt worden wäre. Da sie ruhige, ernsthafte Leute... und ans Warten gewöhnt sind...

„Ringel, ringel, Rosenfranz — ich tanz' mit meiner Frau!“ Der Druck der kleinen Hand im Biberbusch entkammert ihn mit neuem Hoffen — und dacht an seine Schulter geschmiegt, von seinem Arm umschlungen — fühlt sie alle Wonnen der Liebe.
„Die Welt ist da draußen wo...“
„Bau! Hopplo — hopp — ich lasse Dich nicht fallen, Liebste, aber wie kommt denn der verdammte Balken ins Eis?“

Elflur.

Die Lampen erlöschen und die Musikanten flattern steifbeinig vom Podium herab.
„Water Runge.“ der einen extra Kräftigen hinter die Binde gegossen hat, ehe er die Nachtarbeit beginnt, blüht befremdet auf das Liebespärchen, das sich noch immer auf dem blinkenden Stahl wiegt. Glühend und glücklich bei einer Temperatur „minus sechs!“

„Ihr denkt wohl, det seht hier bis früh um Fünfe?“ brummt der alte Runge in seinen Eisbart, und mit einer Lebendigkeit, die man sonst an ihm nicht gewohnt ist, schiebt er die Schneehausel hinter den Fühenden her: „Weene weg!“

Ein Wiedersehen.

Skizze von S. Heinrich.

(Nachdruck verboten.)
„Adieu, Ihr Kinder, adieu, adieu!“
Jeder Einzelnen der kleinen Schar gab die

junge Lehrerin die Hand, und jeder Einzelnen nicht sie noch einmal freundlich zu. Und die Kinder sahen mit Augen voller Liebe und Verehrung zu ihr auf. Heute hatten sie ihr Fräulein noch ganz besonders lieb, heute war es noch viel, viel reizender als sonst gewesen. Ein kleines schwärmerisches Ding drückte verstoßen sein Mündchen auf die schmale Hand der geliebten Lehrerin.

„Du, Du!“ sagte diese gerührt, „das mußst Du nicht tun, kleine Annemarie!“

Und liebevoll streichelte sie dem errötenden Kinde die Wange. — Und nun war die Klasse leer, und Fräulein Held konnte sich auch auf den Heimweg machen. Sie hätte laufen mögen wie ein Kind, um nur recht schnell zu Hause zu sein, und sie hätte singen mögen — ihr Herz war so voll.

„Mit all' meiner Freud', — was lang' ich nur an?“ — ging es ihr durch den Sinn.

Die Sonne brannte, wie sie nur um die Mittagzeit in der Großstadt brennen kann — unbarmherzig, glühend. Erika Held fürchte es nicht. In ihrem frohen Herzen empfand sie auch das als etwas Angenehmes.

„Wenn's nun heute geregnet hätte!“ dachte sie, „nein, nein, heute muß alles voller Sonne sein, rings um mich, wie es auch in mir ist.“

Und sie ging leicht und eilig weiter. Und von denen, die unter der Hitze stöhnend mühsam ihren Weg verfolgten, sah ihr manch einer erstaunt nach, wie sie mit leuchtenden Augen dahinjelste und nichts von der brühdenden Luft zu spüren schien.

Und nun stieg sie die Treppe empor zu ihrer Wohnung. An einem der Stufenfenster bemerkte sie eine Spinne im Netz. Strahlend nickte sie dem Tierchen zu.

„Spinne am Mittag — Glück für den ganzen Tag. Du liebe kleine Spinne!“

Aufatmend stand sie dann in ihrem kühlen Zimmer. Sie nahm sich gar nicht Zeit, den Hut abzulegen — hastig schloß sie ihren Schreibtisch auf und nahm eine Photographie heraus.

„Du, Du, mein Einziges auf der Welt, mein Liebestes!“ küßte sie heiß und drückte das Bild an ihre Wangen und dann leidenschaftlich an die Lippen.

Die Tränen traten ihr in die Augen und tropften langsam auf das Bild. Und ihr Herz sprach zu dem ersten Männerkopf, den es darstellte, wie schon so oft in den vergangenen einsamen Jahren. Aber heute lag ein Jubel in ihren Worten und nicht wie sonst eine qualvolle Sehnsucht.

„Nun kommst Du zu mir, endlich, endlich, Franz! Ach, ich bin ja fast gestorben vor Sehnsucht nach Dir. — Drei Jahre fern von Dir! Drei lange Jahre ganz allein, denn Du mußt mir ja alles ersehen, Vater, Mutter und Geschwister.“

Hastig trocknete sie sich die Augen, und nun strahlten sie auch schon wieder in Glück. Sie nahm einen Brief aus dem Schreibtischfach und las, was sie schon so oft gelesen:

— am Montag Abend trifft das Schiff in Hamburg ein, und am nächsten Morgen trägt mich dann die Bahn zu Dir, Du mein geliebtes Lieb! Dann bist Du nicht mehr lange einsam. Sowie ich mich etwas in meiner neuen Stellung eingelebt habe, führe ich Dich heim. Mein Weib dann — Du mein Weib, endlich, endlich! Kann ein Menschenherz so viel Glück und Seligkeit fassen? — Ich möchte das Weltmeer durchschwimmen und der Welle vorausseilen, um Dich noch eher in den Armen halten zu können. Und endlich Deine Küsse wieder zu empfangen — ich bin ja fast verdurftet nach Dir!

Und dann keine Trennung mehr, kein Leid und keine brennende, verzehrende Sehnsucht!
Bald, bald stehe ich vor Dir und breite Dir die Arme entgegen: Ich grüße Dich, Erika, Du mein geliebtes Glück!

Langsam faltete sie den Brief zusammen und preßte die Hände auf die Brust.
„Kann denn ein Menschenherz so viel Glück und Seligkeit fassen?“ wiederholte sie eine Stelle aus dem Briefe. — Vor Aufregung konnte sie kaum zu Mittag essen. Und darnach begann sie, sich umzukleiden. Ein weißes Kleid, ein weißer Hut — Franz liebte diese Farbe zu ihrem bräunlichen Gesicht und dunklen Haar.

Und als sie in ihrer weißen Pracht da stand, mußte sie über sich selbst lächeln. Daß sie die Zeit nicht abwarten konnte! Fast noch zwei Stunden lagen vor ihr, bis sie zum Bahnhof gehen konnte. — Sie setzte sich auf's Sofa und träumte — zurück in die Vergangenheit und voraus in die Zukunft. Und ihr war, als säße sie eine helle Straße, eingefast von Bäumen und Blumen, und darüber einen strahlend blauen Himmel und Sonne, so viel Sonne. „Das ist mein Lebensweg der vor mir liegt,“ dachte sie voll tiefer Innigkeit, „wie kann es an Deiner Seite auch anders sein, Du Geliebter.“

Wie langsam doch die Zeit verging! Jetzt fuhr im Zuge von Hamburg her ihr Glück ihr entgegen. Immer näher kam es, immer näher. — Sie streckte die Arme aus.

„Franz, mein Franz!“
Und da begann in der Wohnung über ihr ein